Temari musste grinsen. Sie freute sie sich jetzt schon auf den blöden Gesichtsausdruck von Kankurou, wenn er davon erfuhr ...

Eine halbe Stunde später verließ sie das Krankenhaus mit noch besserer Laune. Lächelnd betrachtete sie ihr erstes Ultraschallbild. Kaum zu glauben, dass so ein kleines Würmchen in ein paar Monaten ein richtiger Mensch sein würde ... Einen Moment fixierte sie ihren Blick auf das Geschriebene am Rand des Bildes. Sie war schon in der zwölften Woche. Merkwürdig, dass sie es nicht eher bemerkt hatte, aber das spielte nun ohnehin keine Rolle mehr. Grinsend steckte sie die Aufnahme weg. Der Gedanke daran fing allmählich an ihr zu gefallen. Sehr sogar. Sie machte sich auf den Weg zu ihr nach Hause. Ungeduldig, wie sie war, konnte sie es natürlich kaum noch erwarten, ihren Brüdern die Neuigkeit auf die Nase zu binden ...

Letztendlich klopfte sie an die Tür von Gaaras Büro. Ihr jüngster Bruder bat sie herein und so betrat sie den Raum. Kankurou war ebenfalls anwesend. Anscheinend hatten sich die beiden über irgendetwas unterhalten. Das kam ihr wirklich gelegen ...

„Und was hat Matsuri gesagt?“, wollte der Marionettenspieler wissen. „Einiges“, erwiderte sie gleichmütig. „Aber um auf den Punkt zu kommen: Ich bin nicht krank.“ „Aber ...“, widersprach er, wurde jedoch unterbrochen. „Nett, dass du dir solche Sorgen machst. Ich hab aber keine Krankheit, Nii-chan“, erklärte Temari rasch. „Wenn du das sagst ...“ Kankurou gab sich zufrieden und wechselte abrupt das Thema: „Gaara und ich sprachen gerade über die morgige Mission.“ „Gutes Stichwort“, äußerte sie sich. „Ihr werdet jemand anderen einplanen müssen. Ich verzichte nämlich.“ „Ich dachte, du bist gesund“, meinte der Ältere ihrer Brüder ungläubig. Seit wann ließ seine Schwester freiwillig einen Auftrag sausen? Temari überhörte ihn und fuhr fort: „Des Weiteren werde ich auf unbestimmte Zeit auch an keiner anderen Mission teilnehmen.“ Nun fiel Kankurou völlig vom Glauben ab. „Du musst krank sein, wenn du so einen Scheiß von dir gibst!“ Er war ganz außer sich. „Ich glaub dir kein Wort!“ „Es ist aber so.“ Sie grinste ihn an. „Das ist mein voller Ernst. Es ist einfach zu gefährlich für mich ...“ „Du spinnst doch total!“, regte er sich weiter auf. „Bild dir bloß nicht ein, dass du dich vor allem drücken kannst!“ „Ich tu es aber trotzdem.“

Temari war noch immer vollkommen gelassen. Doch sie fragte sich bereits, wann Gaara eingreifen würde ... Der Kazekage verzog trotz allem keine Miene und schwieg beharrlich.

„Dann müssen wir dich wohl ...“, keifte Kankurou bedrohlich weiter.

„KANKUROU!“ Gaara erhob seine Stimme. „Wir können sie nicht zwingen.“ Er wandte sich an seine Schwester und sagte in deutlich sanfterem Tonfall: „Kannst du deine Entscheidung wenigstens begründen? Du weißt, dass das für uns eine Schwächung bedeutet.“

„Natürlich“, meinte Temari. „Suna beschützen ist Priorität, aber es gibt etwas, das mir jetzt wichtiger ist.“

„Was ist schon wichtiger als ein ganzes Land?“, rief Kankurou dazwischen.

„Schon gut, ich sag es ja schon, Onkelchen.“ Sie tat genervt.

„Nenn mich nicht so“, erwiderte dieser. „Ich bin immer noch dein Bruder.“

Temari warf einen Blick auf Gaara, doch sie konnte nicht erkennen, was er gerade dachte.

„Ja, aber bald bist du Onkel, du Idiot!“, klärte sie provozierend auf. „Ich bekomme nämlich ein Kind!“

Augenblicklich verlor Kankurou seinen Ärger und ihm entglitten sämtliche Gesichtszüge.

Temari amüsierte sich prächtig über diesen Anblick. Das war ja noch besser als erwartet ...

Letztendlich zog sie das Ultraschallbild hervor und drückte es ihm breit grinsend in die Hand.

Der Marionettenspieler musterte es sprachlos.

Nach und nach verfinsterte sich sein Blick, bis er schließlich losbrüllte: „Den Scheißkerl mach ich fertig! Sag mir, wer dir das angetan hat und ich zerleg ihn in all seine Einzelteile!“

Temari baute sich vor ihm auf. „Das wirst du mit Sicherheit nicht tun. Diesen *Scheißkerl*, wie du ihn nennst, liebe ich nämlich!“

„Was?“, meinte er verdutzt. „Wie geht das denn?“

„Ja, kaum zu glauben, aber auch ich bin in der Lage, Gefühle zu empfinden“, merkte sie bissig an.

Kankurou gab daraufhin etwas Unverständliches von sich, fing sich allerdings wieder.

„Und warum haben wir dann die ganze Zeit nichts mitgekriegt?“

„Du kannst auch nichts mitbekommen haben, wenn ich ganz woanders war.“

„Konoha?“

„Genau.“

„Komisch, dass Sakura nie was in ihren Briefen erwähnt hat ...“, sprach er seine Gedanken laut aus.

„Sie weiß ja auch nichts davon. Wie fast alle anderen“, gab Temari als Erklärung ab.

„War nicht ganz einfach, das die letzten drei Jahre geheim zu halten.“

„Jahre?“

„Du hast es erfasst.“

„Und das, obwohl du sonst so 'ne Labertasche bist.“

„Im Gegensatz zu dir häng ich mein Privatleben nicht an die große Glocke und muss jede Kleinigkeit herumerzählen“, konterte die Kunoichi. „Ich erinnere mich noch daran, als du Baki-san und uns von deinem Date mit Sakura zugetextet hast. Wow, es gibt tatsächlich eine Frau, die dich mag!“

„Im Gegensatz zu dir ist sie wenigstens etwas Besonderes!“, schnauzte Kankurou zurück.

„Jetzt hast du es mir aber gegeben!“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust.

Bevor er noch etwas entgegen konnte, mischte Gaara sich ein. „Schluss jetzt! Wenn ihr euch streiten wollt, tut das bitte woanders.“
„Tse“, machte der Ältere. „Ich war sowieso fertig.“

Temari wandte sich daraufhin an ihren jüngsten Bruder. „Und reicht das nun als Grund, von sämtlichen Missionen befreit zu sein?“
„Natürlich.“ Er lächelte kurz und nickte. „Solange du willst.“
„Danke“, sagte sie erleichtert. Dann drehte sie sich um und verließ den Raum.

Geschäftsmäßig ging Gaara wieder zum ursprünglichen Thema über. „Und wen schlägst du als Ersatz vor?“
„Keine Ahnung ...“, erwiderte Kankurou tonlos.

Die nächsten Tage vergingen wie im Flug. Temari genoss die Zeit richtig, seit Kankurou auf Mission war. Zwar hatte sie immer noch Gaara um sich, der war allerdings im Gegensatz zu seinem Bruder ein äußerst angenehmer Mitbewohner, der keine überflüssigen Fragen stellte. Zudem war er als Kazekage auch genug beschäftigt.

Diesen Tag hatte sie wie meist draußen vertrödelte. Nun saß sie auf dem Balkon und beobachtete den Sonnenuntergang.
Zufrieden streichelte sie ihren Bauch. Noch konnte sie ihn verstecken, aber in spätestens einem Monat war auch damit Schluss. Langsam wurde es wirklich Zeit, nach Konoha zu gehen. Es musste ja schließlich nicht jeder auf den ersten Blick sehen, dass sie schwanger war ...
Seufzend stand sie auf und ging ins Haus zurück, um ein paar Sachen zu packen.

Als sie das erledigt hatte, schlenderte sie in die Küche. Gaara saß am Tisch und aß das, was vom Mittagessen übriggeblieben war.

Temari setzte sich zu ihm und schnappte sich einen Apfel, in den sie genüsslich hinein biss.

„Ist Kankurou immer noch nicht zurück?“, fragte sie, als sie den Bissen aufgekaut hatte.

Der Kazekage schüttelte den Kopf.

„Was für ein Lahmarsch“, meinte sie daraufhin. „Mit mir wär die Mission sicher schneller gegangen“, scherzte sie.

Ein kleines amüsiertes Grinsen huschte über seine Lippen.

Temari grinste ebenfalls. Gaara war vielleicht nicht mehr ganz so stark wie früher, aber ansonsten hatte es ihm nur gut getan, dass man ihm Shukaku entzogen hatte. In dem Punkt hatte Akatsuki tatsächlich mal etwas Sinnvolles angestellt ... Trotzdem war es beruhigend, dass das letzte Mitglied schon vor einiger Zeit aus dem Verkehr gezogen worden war.

„Ach, ich verschwinde morgen übrigens für einige Tage nach Konoha“, merkte sie beiläufig an.